

## Vom Schweren und Leichten

Wer einmal längere Zeit am Stück gewandert ist, weiß, wie erstaunlich weit man kommen kann, wenn man geht. Sich Etappenziele steckt und einfach geht, immer weiter geht. Schritt für Schritt wandeln sich die Eindrücke, machen neugierig, erhellen. Gelegentlich verunsichern sie auch, oder werden missachtet. Manches liegt am Weg, was man brauchen kann. Manchmal kommt man ab, geht ermüdende Umwege, verliert sein Ziel aus den Augen. Bisweilen ist man erschöpft und kommt nicht vom Fleck.

In der Rückschau ist man erstaunt, welche weite Strecke man im kontinuierlichen Gehen zurückgelegt hat. Wohlige Befriedigung stellt sich ein. Die Zeitspanne und die Wegspanne sind ein erbauliches Verhältnis eingegangen. Auch man selbst und der Weg sind in Beziehung geraten. Der Weg hat sich zu einem Impuls verwandelt, der neue Energie freisetzt.

Ich denke mir, Fritz Radlwimmer hat Ähnliches vollzogen und erfahren in seiner bisherigen Laufbahn als Künstler. Als junger Mann entscheidet sich Radlwimmer, seinen Weg der Kunst zu widmen. Das Studium an der Kunstuniversität in Linz wird nicht mehr und nicht weniger als ein Markstein. Die wenigen großformatigen Bilder, die Fritz Radlwimmer aus seinen frühen Künstlerjahren aufbewahrt hat, sind farblich auf Schwarz und Weiß reduziert, ihre Motive formal karg, aber bewegt. Das Suchen nach der Reduktion auf Weniges und Wesentliches findet Radlwimmer auch in der asiatischen Kunst, vor allem in der chinesischen und der vom Zen geprägten japanischen Kunst.

Nach einer Sinnkrise lässt er von der Malerei ab. Es zieht ihn zum Ton, zum plastischen Arbeiten mit einem archaischen Material. Radlwimmer bringt sich das Töpferhandwerk bei, holt und mischt sich selber Material und Glasuren, brennt selbst. Er vertieft sich in das Formen und Gestalten von Gefäßen – und lässt auch dies kategorisch hinter sich, als ihn seine Ergebnisse zufriedenstellen. Vom Zeichnen kommend und zum Plastischen hingezogen, wählt Radlwimmer ab 1993 seinen künstlerischen Weg schließlich dazwischen: im Relief.

Mit diesem Katalog schaut Fritz Radlwimmer auf das bislang letzte Wegstück seines Schaffens, explizit seiner intensiven Beschäftigung mit Reliefs. Die Etappen führen von Steinzeug über Papierton und Papierdünnen Ton zu Büttenskarton – so die Materialbezeichnungen der dargestellten Werkgruppen. Die Wegstrecke, welche diese Begriffe abstecken, ist so konsequent wie beeindruckend, ist letztlich enorm: Sie führt vom Schweren zum Leichten.

Das richtig schwere Steinzeug liegt bereits hinter Radlwimmer, in den Regalen seines Ateliers: massive Platten mit Oberflächen wie Vulkanlandschaften in Miniatur, angereichert mit Effekten wie eingeschmolzenem Granit oder aufgespritzter Engobe. Für die Entwicklung seiner keramischen Massen und geeigneter Brennverfahren waren diese Stadien wegweisend. Unerlässlich auch für die Anerkennung Fritz Radlwimmers als ein Künstler, der einen eigenen, so noch nicht gesehenen Weg geht. Und dies mit außerordentlicher Sorgfalt und Ausdauer.

Akribisch protokolliert Radlwimmer alle seine Arbeitsschritte. Um möglichst große oder aber sehr dünne Platten brennen zu können, habe er etwa 4.000 Masse-Versuche gebraucht, bis er zu fünf Mischungen gelangt ist, die er heute hernimmt. Um sich das anzutun, braucht man nicht nur Visionen. „Da musst du schon auch einen Vogel haben“, gibt Fritz Radlwimmer schmunzelnd zu.

Aus heutiger Sicht sind jene frühen archaischen Reliefs grobe Vorstadien für die heutigen Imagos. Mit seiner bereits erzielten Absicht, Abbilder von natürlichen, existenziellen Prozessen zu erschaffen, hat Radlwimmer im Weitergehen die Schönheit neuartiger Geschöpfe entwickelt. Ihre fein porösen Oberflächen schimmern im Licht. Nicht düster schwarz kommen sie aus dem Ofen, stattdessen in warmen, edel wirkenden Graphittönen. Eine bezaubernde Ästhetik hat sich aus Radlwimmers Keramikreliefs herausgeschält, zugleich schlicht und offen für formale Weite. Die tragende Rolle übernehmen rhythmisch wiederholte, linear abfolgende Wölbungen. Das erinnert an sanfte Wellen, die Wind und Wasser aus beweglicher Materie erzeugen. Oder an Rückgrate, beweglich durch die Abfolge gleichartiger, fließend miteinander verbundener Bestandteile. Diese im Steinzeug eingefrorenen Bewegungen tauchen bisweilen aus einer tieferen Schicht auf – quasi archäologisch freigelegt. Die aufgeschnittene Deckschicht greift mit ihren Konturen in die Gestaltung ein.

In jedem Werk erfahren Richtung und Rhythmus eine Irritation. Sei es durch eine gegenläufige Bewegung, durch Verwerfungen oder einen deutlichen Bruch. Manchmal unterstreicht der Künstler das Unterbrochenwerden durch die Anordnung zu Dip- oder Triptychen. Diese irdenen Bilder gleichen Metaphern vom verunsichernden und zugleich faszinierenden Prozess des Seins.

Um möglichst dünne Platten zu erzielen, mischt Radlwimmer Papierfasern in seine keramischen Massen. In der eigenständigen

Werkgruppe der Paperclays kann er auf diese Weise auch tonpapierdünne Platten formen. Ihrer Zerbrechlichkeit entsprechend tragen sie adernfeine, erhabene Linien und Strukturen.

Verschiedene seiner handwerklich immer besser ausgefeilten Arbeitstechniken hat Fritz Radlwimmer vereint, als schließlich seine ersten Reliefs aus reinen Papierfasern entstehen.

Gedanken- und Handlungsstränge des Künstlers sind wie Pilgerwege aus verschiedenen Richtungen zusammengelaufen, um dann vereint zu einem ganz besonderen Ziel zu führen: zu sphärisch leichten Wandreliefs aus handgeschöpftem Büttenpapier. „Irgendwann ist das lange Ringen aufgegangen“, sagt er. Das genieße er sehr. Auch der Betrachter darf genießen – beim Anblick dieser rein weißen, samtweichen Kartons, in die sich mit brüchigen Konturen Bahnen und Strukturen furchen, imaginären Landschaften gleich.

Fritz Radlwimmer hat mit diesen zarten Reliefs aus Büttenkarton ein beeindruckendes Zwischenziel auf seinem künstlerischen Weg erreicht, ganz im Sinne des japanischen „do“. Asiatische Philosophie war und ist seine Wanderkarte. Die Naturwissenschaften sind ihm inspirierende Wegbegleiter. Über Quantenphysik oder Neurobiologie nähert man sich der Kunst bisweilen mehr als über Kunstbücher, meint Radlwimmer. Oder über Musik. Manche seiner Werkphasen sind unmittelbar von den Klängen bestimmter Instrumente oder von bestimmten Musikstücken geprägt. So gliedern nicht von ungefähr handgeschriebene Notenblätter von Michael Riessler und Jean-Louis Matinier den vorliegenden Katalog. Tauscht sich Fritz Radlwimmer mit diesen Musikern aus, ist die Sprache der Tonkünstler eine andere als die des bildenden Künstlers. Aber man verstehe sich trotzdem, auf einer Ebene, die Radlwimmer nicht in Worte fassen kann. Ähnlichen Gleichklang empfindet er zur Lyrik seines verstorbenen Freundes Franz Xaver Hofer. Mit ihm zusammen verwirklichte er die Werkserie „Textbrand“. Franz X. Hofer kam bei seinen Spaziergängen und Naturbeobachtungen „in Zusammenhang“. So schrieb er es im Gedicht „Im Fluss“, das Fritz Radlwimmer als Epilog dieses Kataloges wählte.

Alles im Fluss – mag dieser Sinnspruch auch abgenutzt sein, im Werk von Fritz Radlwimmer wird er spürbar, sichtbar, greifbar. So kann man nur gespannt sein, wohin diesen bewusst und ausdauernd gehenden Künstler sein weiterer Schaffensweg noch führen wird.